

steuerte sie dem Elend ihrer Unterthanen, jeden Luxus von ihrem Hof verbannend und sich auf's äufferste beschränkend. Ihr fester Glaube an die Vorsehung sollte bald noch härter geprüft werden. Sie erhielt einen Eilenden von ihrem Gemahl 1637 aus Piers in Ostfriesland, wo er schwer erkrankte und sie noch einmal zu sehen verlangte. — Welche Reise und welches Wiedersehen! Wilhelm dankte seiner Gemahlin noch einmal für das schöne Lebens-Glück, das ihm mit ihr geworden; jetzt an des Lebens Ende fühlte er erst recht, welchen Schatz er in ihr besaß; er bat sie, ja er befahl ihr ernstlich, sich von dem Schmerz um ihn nicht überwältigen zu lassen, damit der Ausübung ihrer dringenden und gesetzlichen Pflichten, als Mutter ihrer Kinder und des Landes, kein Abbruch geschehe. Sie zu ermahnen, in seinem Geiste fort zu erziehen und zu regieren, standhaft in den für Recht erkannten Grundsätzen, in der angenommenen Meinung zu verharren, sey überflüssig und seze er das von ihr voraus. Unter ihren Gebeten und andächtigen Gesängen starb er, nicht lange nach ihrer Ankunft, in ihren Armen; von den mit ihr erzeugten 8 Söhnen und 6 Töchtern überlebten ihn 2 Söhne und 3 Töchter.

Das schwere Amt der Regentin wurde durch die unruhigen, angstvollen Zeitläufte und übelwollende Nachbarn ihr doppelt lästig. Unvorbereitet nahm sie nicht die Zügel der Herrschaft; die bedeutenden Ereignisse jener Zeit foderten auch Frauen gewöhnlicher Art zum Nachdenken, zur Beurtheilung der politischen Verhältnisse auf, wie vielmehr eine Fürstin von ihrem Geiste, der das Wohl des Landes so sehr am Herzen lag, die dem muthigen und einsichtigen Gemahl so ganz Freundin gewesen, daß er auch über öffentliche Angelegenheiten mit ihr sprach; daher die verwitwete Landgräfin nicht säumte, das Nothwendige anzuvordnen, die Stände zu versammeln und sich ihnen, kraft des letzten Willens ihres verstorbenen Gemahls, als Vormünderin darzustellen. Sie ordnete die Huldigung ihres ältesten Sohnes an und empfahl ihn und ihre übrigen, alle um sie herum sich befindenden, Kinder in einer das Herz ergreifenden Rede der Treue und Anhänglichkeit der Stände und Unterthanen. Der Strom der Beredsamkeit, der aus der Fülle des Gemüths und aus einem so schönen Munde floss, verfehlte seinen Entzweck nicht, Vornehme und Niedrige schworen einstimmig, sie und ihre Kinder nie zu verlassen, und ihr treu bis zum letzten Blutstropfen

gegen männiglich, der ihre Gerechtsame beeinträchtigen wolle, beizustehen. Nur zu bald erschien die Gelegenheit, ihr die gelobte Treue zu beweisen. — Landgraf Georg II. von Darmstadt, der schon, wie Landgraf Wilhelm geächtet ward, sich zum Administrator aufwarf, glaubte das jetzt mit vermehrtem Recht thun zu dürfen; er machte auch, vom Kaiser unterstützt, Ansprüche auf Niederhessen, aber die kluge, muthige Frau, gestützt auf die Liebe der Unterthanen, widersetzte sich dem standhaft, und war doch auch nicht so halsstarrig beschränkt, gar nichts aufgeben zu wollen. Sie ließ sich mit Georg in gütliche Unterhandlungen ein, wußte geschickt die Männer dazu auszuwählen, die passendsten Beweggründe aufzuspielen, und so kam ein Vergleich zu Stande, in welchem beide Partheien etwas nachließen, und wodurch jeder Unfriede geschlichtet wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n L u d w i g L ö w e, nach der Darstellung des Correggio.

Dein treu Gemüth im kindlich frommen Streben;
Dein glühend Herz, erfüllt vom Dufte der Farben;
Dein zartes Lieben und Dein männlich Darben;
Dein mildes Antliz und Dein häußlich Weben;

Dein still bescheiden ahnungvolles Beben;
Dein kühn Entfagen, wenn die Freuden starben;
Dein heilig Hoffen auf den Tag der Farben;
Dein Hoffen auf ein heilig Künstlerleben; —

Es war kein Traum, wir haben es empfunden,
Vor unsern Augen hat es sich entfaltet,
Wir sahen Dich, — bedrängt, — bekränzt, — ge-
tödtet!

Von grünem Lorbeer bleibst Du stets umwunden;
Trägst in der Welt, wo rohe Schwere waltet,
Das liebe Haupt, vom Ruhme leicht geröthet.

Breslau, im Juni 1821.

E. v. Holtei.

Z w e i A u g e n.

Der Justizrath L... der nur ein Auge hatte,
war sehr hartnäckig in seinen Meinungen. Einst
geriet er mit dem Advokaten B... in einen heftigen
Streit über einen sehr schwierigen Rechtsfall.

„Ich dächte, sagte endlich der Letztere, da er
auf alle Einwürfe desselben nicht hören wollte: Sie
fragten erst darüber noch einen Ihrer Collegen, zwei
Augen sehen besser als eins.

R. M ü c h l e r.